



**Predigt von Erzbischof Stephan Burger  
anlässlich des Patroziniums St. Gallus  
am 21. Oktober 2018 in Oberharmersbach**

29. So im Jk / LJ B / Mk 10, 35-45 / 21.10.2018

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Jesus kritisiert im soeben gehörten Evangelium, dass die Mächtigen ihre Mitmenschen unterdrücken. Jesus kritisiert, dass diese Mächtigen ihre Macht missbrauchen. Und Jesus verkündet, dass es bei ihm, im Reich Gottes anders sein soll. Bei ihm sollen diejenigen groß sein, die anderen dienen. Bei ihm sollen diejenigen groß sein, die schwach sind, die kleingemacht, ja die gedemütigt wurden. Jesus will die Verhältnisse von Macht umkehren und den Menschen in die Mitte allen christlichen Handelns stellen. Mächtige, die ihre Macht missbrauchen.

Ja, dies ist eine Erfahrung, die auch innerhalb der Kirche immer wieder gemacht wurde und gemacht wird. Auch innerhalb der Kirche haben Personen, die mit Macht, Autorität und Ansehen ausgestattet waren, ihre Macht nicht zum Dienst am Menschen genutzt, sondern diese Macht missbraucht.

Und hier, an diesem Ort und an vielen weiteren kirchlichen Orten kam es in den vergangenen Jahrzehnten zur schwerwiegendsten Form dieser Machtausübung: Kinder und Jugendliche wurden durch Kleriker missbraucht.

Mitbrüder haben die Botschaft Jesu durch ihre Vergehen an Kindern und Jugendlichen pervertiert und verunstaltet. Sie haben die Botschaft Jesu bei den Betroffenen und deren Angehörigen verdunkelt, ja, Glaube und Vertrauen zerstört. Das, was hier angerichtet wurde, kann nicht wieder gut gemacht werden.

Missbrauch pervertiert die Botschaft Christi! – das habe ich bereits in meinem Brief an die Mitarbeitenden der Erzdiözese Freiburg und in der Pressekonferenz gegenüber den Medienvertreter betont. Die Ergebnisse der sogenannten MHG-Studie haben gezeigt, dass dieser Missbrauch an Kindern und Jugendlichen auch durch strukturelle Begebenheiten innerhalb der Kirche ermöglicht und begünstigt wurde.

Die Ergebnisse haben gezeigt, was viele von Ihnen erfahren mussten: Es wurde vertuscht und Personen versetzt, der Schutz der Institution Kirche wurde über den Schutz der Betroffenen gestellt und immer wieder wurde auch keine Verantwortung übernommen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Gemeinde,

ich möchte mich von ganzem Herzen für dieses Verhalten, meiner Vorgänger und der Verantwortlichen in der Bistumsleitung entschuldigen! Ich weiß mittlerweile: Hilferufe wurden ignoriert, rechtzeitiges Handeln unterlassen, Maßnahmen zu spät ergriffen.

Ich bekenne, dass die Institution Kirche unserer Erzdiözese auf diese Weise Schuld auf sich geladen hat. Hier haben Verantwortliche wie Täter versagt. Und auch wir als jetzige Verantwortliche stehen diesen Ereignissen fassungslos gegenüber und können uns nur davon distanzieren und Konsequenzen ziehen.

Was geschehen ist, kann ich nicht ungeschehen machen. Als jetziger Verantwortlicher kann ich für die Institution nur selbst um Vergebung bitten und zwar in aller Demut und Bescheidenheit!

Ich weiß, dass sich hier zwischen strafrechtlicher Bewertung und moralischer Verantwortung eine große Spannung auftut und Betroffene den Eindruck erhalten, dass ihnen keine oder zu wenig Gerechtigkeit widerfährt. Ich weiß um diese Spannung und kann sie persönlich auch nicht auflösen.

Dennoch: Es tut mir aufrichtig leid, was Ihnen durch Vertreter der Kirche widerfahren ist und wie Ihr Leiden durch Schweigen, Ignoranz und Vertuschung über Jahre verlängert und vertieft worden ist! Als Erzbischof will ich alles dransetzen, dass sich derartige Vorfälle und Entwicklungen nicht mehr wiederholen.

Ausdrücklich möchte ich vor allem den Betroffenen und ihren Angehörigen das Gespräch anbieten. Sie können sich jederzeit an unsere externe Missbrauchsbeauftragte Frau Dr. Musella wenden, um einen Termin mit mir persönlich zu vereinbaren. Gezielt möchte ich eine Möglichkeit schaffen, in der Betroffene aus ihrem jeweiligen Blickwinkel erzählen. Ich möchte Ihnen zuhören, um aus diesen Erfahrungen für unsere Kirche zu lernen.

Denn das ist doch die Frage, die sich nun stellt: Wie können wir als Kirche überhaupt noch weitermachen? Wie können wir die Botschaft Christi wieder sichtbar und erlebbar machen und damit jede Form des Missbrauchs verhindern?

Wir feiern heute das Patrozinium von St. Gallus. Wenn ich hier in die Gemeinde, in das Gotteshaus blicke, sehe ich, wie viele Menschen sich heute versammelt haben. Sie sind gekommen – trotz der Ereignisse oder gerade vielleicht deswegen?

Sie alle setzen damit ein Zeichen, dass Kirche für Sie mehr ist als die Institution mit den Verantwortlichen und deren Fehlern sowie der geschehenen Verbrechen.

Sie alle zeigen, dass Sie sich Ihren gelebten Glauben, Ihre Hoffnung nicht nehmen lassen wollen durch Schuld von Klerikern und strukturellem Versagen von Kirche.

Dafür gebührt Ihnen höchster Respekt und Dank!

Ähnlich, wie der Namenspatron dieser Kirche und Ihrer Gemeinde, der heilige Gallus, haben Sie über all die Jahre des Leids und des Unrechts Stärke und Mut bewiesen. Sie haben an Ihrem Glauben und Ihren Hoffnungen festgehalten, an

dem Guten, an der frohen Botschaft. Das ist nicht selbstverständlich, das ist ganz und gar nicht einfach.

Hier an diesem Ort, in diesem Kirchenraum ist dank Ihres Glaubens und Ihres Engagements wieder etwas Neues entstanden. Der Blick geht über Trauer und Schmerz über das Vergangene auch wieder nach vorne in die Zukunft.

Wichtig ist es, Orte der Trauer zu haben, sich dem Schmerz stellen zu können. Dafür steht der Gedenkstein der Tränen. Genauso wichtig ist es, sich von Christus in seine Gemeinschaft führen zu lassen, sich in seine heilende Gegenwart und Liebe zu stellen, wie es auch in jeder heiligen Messe und im Empfang der Sakramente geschieht. Hier in Oberharmersbach werden Traditionen gepflegt und zugleich wächst neues kirchliches Leben. Sie haben einen Ort des Glaubens geschaffen gegen alle Widrigkeiten der Vergangenheit. Insofern sind Sie auf den Spuren des heiligen Gallus unterwegs.

Gallus hat sich mit seinem Willen und seiner Treue mutig auf den Weg gemacht, fort aus Irland, seiner Heimat, um seinen Glauben auch dorthin zu tragen, wo er zunächst nicht unbedingt gewollt wurde, wo er auf Widerstand stieß. Doch sein Wirken bei uns, sein Wirken am Bodensee trug Früchte, nicht zuletzt begleitet und getragen von eigener Krankheit, von Schmerz und Leid.

Gallus war ein Missionar, der den Menschen nicht seinen Glauben aufgezwungen hat. Nein, er hat durch sein Leben, durch sein gelebtes Zeugnis die Menschen zu diesem Glauben ermutigt.

Gallus, ein eher kantiger Heiliger, einer, der es mit Bären aufnimmt, einer der die Auseinandersetzung nicht scheut. Und zugleich einer, der die Menschen berührt, zur Nachfolge und zum Glauben bewegt, weil er authentisch, mit Ecken und Kanten für die frohe Botschaft lebt. Ein Menschenfreund, der mit der frohen Botschaft seinen Nächsten gedient hat.

Der heilige Gallus hat dort die Kirche aufgebaut, wo die Leute skeptisch, misstrauisch und ja, vielleicht auch verwundet waren. Er konnte es deshalb, gerade weil er sich selbst zum Diener gemacht hat. An diesem Werk arbeiten Sie heute als Gemeinde Oberharmersbach und in der SE Zell am Harmersbach gemeinsam weiter. Und Sie arbeiten weiterhin mit Vertretern der Kirche zusammen. Mit Personen, die sich haben von dieser Botschaft Christi in Dienst nehmen lassen, um für Sie da zu sein. Insofern gilt auch heute mein besonderer Dank Herrn Pfarrer Gerner sowie der Gemeindefereentin Frau Müller für ihre nicht immer leichte seelsorgliche Arbeit der vergangenen Jahre. Und ich danke allen, die mit Ihnen zusammen haupt- wie ehrenamtlich sich engagieren und einbringen für das Reich Gottes. Vergelt's Gott!

Die Demut eines hl. Gallus, sein Leben für die Menschen und die Sache Christi kam auch darin zum Ausdruck, indem er die Bischofswürde ablehnte. Deswegen wird er auch mit der Mitra in der Hand und nicht auf dem Kopf dargestellt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

unabhängig davon ob mit oder ohne Mitra, mir ist es jedenfalls wichtig, mich mit Ihnen verbunden zu wissen, aus der Vergangenheit zu lernen, um Zukunft gestalten zu können.

Und das heißt auch vom heiligen Gallus zu lernen, dass es in der Kirche eben nicht um Macht und Ansehen gehen darf, sondern um die Verkündigung des Evangeliums, um ein Leben aus dem Glauben und in der Liebe Gottes. Und ich weiß, bei all den „schönen“ Worten: Hier haben wir auch in der Institution samt Verwaltung noch einen langen Weg vor uns.

Kirche als Weggemeinschaft ist dazu da, um heilig zu werden, heilig sind wir noch lange nicht, geschweige denn aus uns selbst heraus. Kirche ist die Weggemeinschaft von Sündern und Heiligen. Und wir alle gehören seit unserer Taufe zu diesem pilgernden Gottesvolk. Der hl. Gallus sei und bleibe uns auf diesem mitunter nicht einfachen Weg Vorbild und Fürsprecher zugleich! Er helfe uns, aus der Vergangenheit heraus, unsere Zukunft im Geist des Evangeliums zu gestalten.

Es gilt das gesprochene Wort!